

## «Wir tragen ein grosses Risiko»

Für Alters- und Pflegeheime wird die Weihnachtszeit zur Herausforderung. Ein Blick in drei Institutionen.

Herbert Lanz

Weihnachten kann eine gefährliche Zeit werden – in Alters- und Pflegeheimen. Verantwortliche befürchten auch im Kanton, dass nicht nur Mitarbeitende, sondern auch Bewohner, welche die Feiertage bei Angehörigen verbringen, das Virus ins Heim bringen könnten.

Dennoch dürfen die Senioren im Oltner «Haus zur Heimat» über Weihnachten das Haus verlassen. Leiter Marco Petruzzi sagt: «Wir wollen das Haus nicht mehr zuschliessen. Die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner steht für uns im Vordergrund.» Die Verantwortung für die Schutzmassnahmen müssten sie und ihre Angehörigen übernehmen. «Wir wissen, dass wir dadurch ein grosses Risiko tragen», sagt Petruzzi. – Das Heim geriet im Dezember 2020, als noch kein Impfstoff zur Verfügung stand, in die Schlagzeilen: Damals verstarben 16 Bewohnerinnen im Zusammenhang mit Corona, viele mit Vorerkrankungen.

«Die Weihnachtszeit – ich möchte gar nicht daran denken», sagt Jörg Mumenthey, Leiter des «Sunnepark» in Grenchen. «Wie sollen wir die Pflege aufrechterhalten, wenn ein Teil des Personals wegen Corona ausfällt?» Seine Befürchtung ist nicht ohne Grund, denn einige Mitarbeitende mit Kindern befanden sich in den vergangenen zwei Wochen in Quarantäne. Kein Wunder: Aktuell steigen die Coronafallzahlen bei Kindern rasant. «Die Situation beim Personal ist sehr prekär», sagt Mumenthey. Die Pflegenden seien «sehr, sehr müde». Zeitgleich mit dem Personal seien auch vier Bewohnerinnen positiv getestet worden. Diese Betroffenen mussten für zehn Tage isoliert werden.

Auch im Alterszentrum «Wengistein» in Solothurn können die Bewohnenden über die Weihnachtstage zu den Angehörigen nach Hause gehen. «99 Prozent sind zweimal geimpft und schon im November geboostert worden», erklärt Zentrumsleiter Hansruedi Moor. Wer das Heim verlasse, werde auf die Maskenpflicht hingewiesen, auf Händehygiene und auf Abstand. «Alles andere geben wir in den Bereich der Selbstverantwortung.» Nach der Rückkehr der Bewohner würden sie durch das Personal getestet.

### Die Kosten sind deutlich gestiegen

Corona, Jahr 2: Im Fokus steht vor allem die Situation in den Spitälern und in den Schulen. Die Alters- und Pflegeheime scheinen vergessen gegangen. Grund genug, nachzufragen. Welche Anstrengungen wurden dieses Jahr unternommen? Wie haben sich die Impfquoten entwickelt? Wie oft wird getestet? Gab es Ausbrüche? Wie steht es um die Finanzen?

– Impfquoten: Zwischen 85 und 100 Prozent des Personals in den Heimen von Grenchen,



Die Situation ist in den Alters- und Pflegeheimen nicht einfach.

Bild: Christian Beutler/Keystone

«Wie sollen wir die Pflege aufrechterhalten, wenn ein Teil des Personals wegen Corona ausfällt?»



Jörg Mumenthey  
«Sunnepark», Grenchen

«Wir wollen das Haus nicht zuschliessen. Die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner steht im Vordergrund.»



Marco Petruzzi  
«Haus zur Heimat», Olten

«99 Prozent sind zweimal geimpft und schon im November geboostert worden.»



Hansruedi Moor  
«Wengistein», Solothurn

## Mehrheit der Pflegenden geimpft

Herbert Lanz

Im Grenchner «Gesundheitszentrum Solviva Sunnepark» sind 52 von 60 Mitarbeitenden, die direkten Kontakt mit Bewohnerinnen und Bewohnern haben, mindestens einmal gegen Corona geimpft worden. Bei den Mitarbeiterinnen ohne direkten Patientenkontakt sind es laut dem Leiter Jörg Mumenthey 56 von 65. Von den

Bewohnern wurden 85 von 93 geimpft und geboostert, sie haben also bereits die Drittimpfung erhalten.

Im Alters- und Pflegeheim «Haus zur Heimat» in Olten sind alle 78 Mitarbeiterinnen mindestens zweimal geimpft worden, erklärt der Heimleiter Marco Petruzzi. Von den 57 Bewohnerinnen und Bewohnern erhielten 54 den Piks. 46 Senioren davon wurden bereits ge-

boostert. Drei Bewohner sind ungeimpft.

Im «Wengistein» in Solothurn sind laut Hansruedi Moor, Leiter des Alterszentrums, von den 160 Mitarbeiterinnen rund 85 Prozent geimpft und/oder genesen. Am 20. Dezember erhält das Personal zusätzlich die Möglichkeit der Drittimpfung gegen Corona. 99 Prozent der Bewohner bekamen bereits im November die Booster-Impfung.

Olten und Solothurn ist mindestens einmal gegen Corona geimpft worden (siehe Box). «Das brauchte viel Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit», sagt der Oltner Heimleiter Petruzzi. In seiner Institution erhielten alle 78 Mitarbeitenden mindestens zwei Impfungen. «Wir wissen, wer sich vom Personal nicht geimpft hat», sagt Hansruedi Moor vom «Wengistein». Dies seien Mitarbeitende, die Angst vor der Impfung hätten, eventuell aufgrund schlechter Erfahrungen in ihrem Umfeld. Sie müssen FFP2-Masken tragen.

– Tests: In allen drei Heimen wird das Personal zweimal wöchentlich auf Corona getestet.

– Ausbrüche: Im «Wengistein» mit seinen 91 Bewohnerinnen und Bewohnern gebe es immer wieder Verdachtsmomente aufgrund von Symptomen, sagt Hansruedi Moor. «Diese Bewohner werden sofort per PCR getestet.» Personal mit Symptomen werde unverzüglich nach Hause geschickt und muss zum Testen. «Sämtliche Verdachtsmomente haben sich aber als saisonale Grippeerkrankungen erwiesen.» Im Oltner «Haus zur Heimat» wurden vor drei Wochen zwei Bewohner positiv getestet. Das Heim wurde in der Folge acht Tage geschlossen. Ausbrüche mussten durchgeführt werden. Alle restlichen Bewohnerinnen und Bewohner und alle Mitarbeitenden waren Covid-negativ. In Grenchen starb 2020 ein Bewohner im Zusammenhang mit Corona, in Solothurn gab es damals zwölf virusbedingte Todesfälle, in Olten waren es 16. In diesem Jahr war kein Coronatoter zu verzeichnen.

– Mehraufwand: Die strikten Zertifikatskontrollen am Eingang, durchgeführt durch Pflegekräfte oder die Securitas, Krisenstäbe sowie der zusätzliche Materialaufwand etwa an Desinfektionsmitteln, Handschuhen und Masken gehen ins Geld. Das «Wengistein» rechnet für dieses Jahr mit einem Mehraufwand durch Corona von 100 000 bis 150 000 Franken, der «Sunnepark» erwartet einen Mehraufwand von einigen Hunderttausend Franken. Das «Haus zur Heimat» geht für 2021 sogar von einem Verlust «im sechsstelligen Frankenbereich» aus. Hansruedi Moor wünschte sich, «dass Alters- und Pflegeheime im Kanton – im Zusammenhang mit Diskussionen um Akontozahlungen für Akutspitäler – parallel in den Fokus gerückt würden».

### «Wir kämpfen für unsere Bewohnerinnen»

Die Zertifikatskontrollen gehen zuweilen an die Substanz, wie Jörg Mumenthey vom «Sunnepark» weiss. «Die Pflegekräfte werden von Besuchern zeitweise kritisiert», erklärt er. Seine Botschaft ist klar: «Die Angehörigen müssen wissen: wir kämpfen für unsere Bewohnerinnen und Bewohner.» Nicht nur zur Weihnachtszeit.

## Paddler dürfen wieder stehen

**Aarenutzung** Für den Kanton war es Natur- und Artenschutz, für andere war es eine unnötige bürokratische Übung oder gar ein Aprilscherz. In diesem Sommer durften Stand-up-Paddler auf zwei Aareabschnitten zwischen Lüsslingen und Flumenthal nicht mehr stehen. Sie mussten im Sitzen oder Knien paddeln. Dies hatte der Kanton verfügt. Die Begründung lautete, dass geschützte Vogelarten die aufrechtstehenden Menschen auf dem Paddle als Bedrohung wahrnehmen würden. Der Kanton wollte das Paddeln – mit Bezug auf Bundesvorgaben – in dem Wasser- und Zugvogelreservat zuerst ganz verbieten; dann schlug er mit der Sitzpflicht einen übergangsweisen Kompromiss bis 2024 vor.

Jetzt fällt dieses Steh-Verbot wieder. Im kommenden Sommerhalbjahr sollen die Paddler ihren Sport wieder aufrecht auf der Aare treiben dürfen. Dies hat der Kanton gestern mitgeteilt. Grund ist ein Gutachten der Vogelwarte Sempach. Dieses kam zum Schluss, dass die Paddler keine grössere Störwirkung haben als andere Wasserfahrzeuge.

Bei gewissen Brutplätzen muss jedoch Abstand gehalten werden. Weil das Reservat grosse Bedeutung als Überwinterungsplatz für verschiedene Wasservogelarten habe, bleibt das Winterfahrverbot von Anfang November bis Ende April jedoch bestehen. (szr)



Künftig sollen Paddler auf der Aare wieder stehen dürfen.

Bild: Hansjörg Sahli

## Regierungsrat in Quarantäne

**Selbsttest** Für die Schlussberatung des Voranschlags im Kantonsrat musste sich Finanzdirektor Peter Hodel von Regierungskollegin Sandra Kolly vertreten lassen.



In seinem privaten Umfeld gab es eine Covid-Infektion, worauf Hodel am Mittwochmorgen einen Selbsttest durchführte. Dieser fiel prompt positiv aus, worauf er sich umgehend in Quarantäne begab. Der Regierungsrat war allerdings symptomfrei, das Ergebnis des PCR-Tests war bis Redaktionsschluss nicht bekannt. (mou)